

Knast und Kunst

ZELLKULTUR

Zellkultur ist die Kultivierung lebender Zellen in einem Nährmedium. Wenn der Organismus aber in einer Gefängniszelle einsitzt, lässt sich auch dann etwas von ihm draußen am Leben erhalten? Beim Häferl-Jour-fixe im Februar zeigten KünstlerInnen, dass es ihnen gelungen ist.

»Wir hier« heißt das aktuelle Projekt, das von Beate Göbel nun schon das vierte Jahr mit Frauen der Justizanstalt Favoriten läuft. An welches Märchen könnt ihr euch erinnern? Nach langem Nachdenken kramt eine Insassin »Rapunzel« hervor, und nachdem das Eis der Hemmschwellen gebrochen ist, rapunzelt es nur so drauflos. Ein Video wird gedreht, in dem jede Darstellerin der Langbezopften ihre eigene Version der Story verleiht. Die HäferlbesucherInnen verfolgen auf der Filmleinwand die Befreiung einer im Hä-

fen gefesselten Fantasie. Sich zeigen dürfen, ohne sich verraten zu müssen. Ist das ein therapeutisches Konzept? »Ich bin keine Therapeutin«, wehrt Beate Göbel ab: »Wird ein persönliches Problem sichtbar, stelle ich den Kontakt mit der Anstaltstherapeutin her.«

Als Rahmen des Frauenprojekts gibt es zwei männlich dominierte Präsentationen. Andi Egg zeigt das Video eines gefilmten Raubes. Die Räuber – eine stattliche Crew von Augustinakteuren plus Häferlleiter Norbert – sitzen im Publikum und ernten Applaus, wie er Tätern nicht oft zukommen dürfte. Die zweite männliche Flanke Beate Göbels bildet der Justizwachebeamte, Kunstanimateur und Künstler Manfred Natowicz gemeinsam mit dem Regisseur Mathes. Neun Jahre Kunst mit InsassInnen. Sein Projekt »Kult-o-Knast« würde heute noch laufen,



Beate Göbel geht der Kunst wegen ins Häfen

aber Zellkultur braucht einen Nährboden. Den hatte das Projekt in einem Anstaltsleiter, der bereit war, die Schirmherrschaft zu übernehmen. In der strengen und oft auch starren Gefängnishierarchie ist nur in Ordnung, was von oben verordnet wird. Auch gesund erhaltende Kreativität. Was folgt auf »Kult-o-Knast«? Resignation? Keineswegs. Wo immer es möglich ist, ist Manfred Natowicz ein Vorreiter darin, InsassInnen an positive Produktivität

heranzuführen. Ein kleines Beispiel ist sein alljährlicher Häfen-Weihnachtsmarkt, dessen Erlös karitativen Einrichtungen zugute kommt.

Das Häferl ist voll besetzt, und die Hälfte des Publikums besteht aus KünstlerInnen. Ein wachsender Nährboden?

Franz Blaha

Häferl, Zentrum für
Haftentlassene,
1060, Hornbostelgasse 6